

Gespannt sein darf man auch auf die Ergebnisse der Rekonstruktion (wenigstens auf dem Papier) der ehemals vorderösterreichischen Bestände. Diese wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter den Nachfolgestaaten aufgeteilt, vor allem Württemberg, Baden und Bayern. Den Benutzer interessiert vor allem der Nachweis jener Bestände, die 1753 von der Oberösterreichischen Regierung in Innsbruck abgegeben wurden. Viele Faszikel, die zum Beispiel im Repertorium der Leopoldina mit »deest« gekennzeichnet sind, kamen damals in die Vorlande und sind heute in den hiesigen Archiven zu finden, ohne daß dies irgendwo vermerkt wäre.

Bei den großen Auslaufregistern aus der Kanzlei der Oberösterreichischen Regierung, vor allem als »Schwabenbücher« bekannt (S. 22f.), hätte vermerkt werden müssen, daß sie Teil der großen Sammlung der Kanzleibücher der Oberösterreichischen Regierung und Kammer, jüngere Reihen gewesen waren. Der Rest der Sammlung im Tiroler Landesarchiv Innsbruck besteht heute noch aus 2360 Foliobänden, die ein ungeheuer reiches Material bieten. Da die Bände innerhalb der einzelnen Reihen aber chronologisch angelegt sind, verlangt ihre Benutzung viel Zeit und Kraft. Es wäre an der Zeit, einmal zu überlegen, wie grenzüberschreitend das reiche Material erschlossen werden kann. *Rudolf Reinhardt*

Die illuminierten Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda. Teil 1: Handschriften des 6. bis 13. Jahrhunderts. Textband, bearbeitet v. CHRISTINE JAKOBI-MIRWALD (Denkmäler der Buchkunst, Bd. 10). Stuttgart: Anton Hiersemann 1993. 216 S. Geb. DM 480,-.

Seit langem wissen diejenigen, die Handschriften der einstigen Abtei Weingarten benützen wollen, daß sie Weingartner Codices nicht nur in der Landesbibliothek Stuttgart suchen müssen, wo sie aufgrund der Ereignisse der Säkularisation auch tatsächlich am ehesten zu erwarten sind. Dadurch, daß vor der Durchsetzung württembergischer Ansprüche (seit 1806) zunächst (seit 1802) das Haus Nassau-Oranien sich der Weingartner Bibliotheksbestände bemächtigen konnte, kam es, daß eine ganze Reihe von Codices der oberchwäbischen Reichsabtei vor dem Zugriff Württembergs nach Fulda bzw. nach Darmstadt verbracht worden ist und heute in diesen beiden hessischen Landesbibliotheken gesucht werden muß. Der Kenner weiß zugleich, daß – wann immer von Weingartner Handschriftenbeständen die Rede ist – die einstige Konstanzer Dombibliothek mit angesprochen wird. Denn seitdem das Konstanzer Domkapitel – aus welchen Gründen auch immer – im Jahre 1630 den Hauptbestand seiner Bibliothek an das Kloster Weingarten verkauft hat, teilte die einstige Konstanzer Dombibliothek das Schicksal der Bibliothek des Klosters Weingarten.

Dank den Übersichten, die Paul Lehmann 1918 im ersten Band der »Bibliotheks-kataloge Deutschlands und der Schweiz« (= MBK) über die heutigen Standorte der Weingartner (S. 404–405) und der Konstanzer Codices (S. 191) gegeben hat, weiß man einigermaßen genau, welche Weingartensia und welche Constantiensia u. a. in Fulda zu finden sind. Heute wird der Überblick dadurch erleichtert, daß Sigrid Krämer 1989–1990 in einem Ergänzungsband zu den MBK diese Listen auf den neuesten Stand gebracht und zudem ausführlicher gestaltet hat (S. 460–468 und S. 803–817).

Seitdem die Deutsche Forschungsgemeinschaft damit begonnen hat, die Katalogisierung der Handschriftenbestände in den deutschen Bibliotheken sowohl durch die Schaffung allgemeiner Handschriftenkataloge als auch durch die Vorlage kunsthistorischer Spezialkataloge für die illuminierten Handschriften entscheidend zu fördern, haben auch die Konstanz-Weingartner Codices die Chance erhalten, in dieser und in jener der sie verwahrenden Bibliotheken neu bearbeitet und damit zugleich für alle möglichen Wissenschaftszweige aufbereitet zu werden. Das ist seit Jahrzehnten mit großem Erfolg für die Landesbibliothek Stuttgart der Fall. Für Fulda war – bei der Schaffung zunächst eines Kataloges der illuminierten Handschriften – mit der Vorlage eines Bildbandes für die zu beschreibenden Handschriften durch Herbert Köllner im Jahre 1976 ein verheißungsvoller Anfang gemacht worden. Jetzt erst, nach Köllners Tod (1988) konnte Christine Jakobi-Mirwald – aufbauend auf den Vorarbeiten Köllners – den lange erwarteten Textband für die in Fulda vorhandenen illuminierten Handschriften unterschiedlichster Provenienz, darunter eben auch der Konstanz-Weingartner, vorlegen. Damit besitzen wir nun für sämtliche Fuldaer Handschriften, die aus Weingarten und Konstanz stammen und eine künstlerische Ausstattung, sei es durch Initialen oder sei es durch Bilder, aufweisen, genaueste kunsthistorische Beschreibungen.

Man braucht nicht eigens zu betonen, wieviel eine solche detaillierte kunsthistorische Beschreibung für die künftige Benützung etwa der einstigen Weingartner, jetzt Fuldaer Handschriften Aa 21 (»Evangeliar der Judith von Flandern«) aus dem 11. Jh. oder D 11 (»Weingartner Welfenchronik«) aus dem 12. Jh. mit

dem berühmten Welfenstammbaum (vgl. neuestens auch »Heinrich der Löwe und seine Zeit«. Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995. Bd. 1 Nr. B 3, S. 67–70) und dem Bild Friedrich Barbarossas und seiner Söhne bedeutet. Und dasselbe gilt etwa für die einstigen Konstanzer, jetzt Fuldaer Codices Aa 3 und Aa 7 aus dem 8./9. bzw. 9./10. Jh., für die hier – gegen die bisherige Forschungsmeinung (Autenrieth 1956) – erneut die Möglichkeit der Existenz eines Konstanzer Scriptoriums für die karolingische Zeit diskutiert wird.

Bedenkt man, daß ein Jahr vor Erscheinen von Frau Jakobi-Mirwalds Katalog bereits ein »allgemeiner« Katalog der meisten der hier kunsthistorisch analysierten Fuldaer Handschriften vorgelegt werden konnte (Die Handschriften der Hess. Landesbibliothek Fulda. Bd. 1: Die theolog. Hss. bis zum Jahr 1600. Bearb. von Regina Hausmann. Wiesbaden 1992), dann wird man den in Fulda verwahrten Teil der einstigen Bibliotheken von Weingarten und Konstanz von nun an als optimal bearbeitet bezeichnen dürfen.

1988 beklagte Wolfgang Irtenkauf für die Konstanzer Dombibliothek mit Recht dies (Die Bischöfe von Konstanz, hg. von E.L. Kuhn u. a., Bd. 2. Friedrichshafen 1988. S. 213): »Was trotz aller Verdienste der Forscher seit rund einem Jahrhundert fehlt, das ist eine ausführliche Geschichte der Konstanzer Dombibliothek. Solange in den Bibliotheken die Handschriften und Druckbestände nicht durch zureichende Kataloge erschlossen sind, tun wir uns schwer damit.«

Durch den hier anzuzeigenden Fuldaer Katalog und sein Pendant von 1992 sind wir dem von Irtenkauf postulierten Ziel wesentlich näher gekommen.

*Helmut Maurer*

Psallite sapienter: Fragmente liturgischer Handschriften aus der Bibliothek des Wilhelmsstiftes Tübingen, hg. v. STEFAN KLÖCKNER (Quellen und Schriften, Bd. 5). Wilsingen: Tre Fontane. 192 S. DM 46,-.

Zwar nicht im Range einer Sensation anzusiedeln, aber doch von einzigartiger Schönheit sind die 82 Fragmente liturgischer Handschriften (zumeist Pergamente aus Choralcodices aus der Zeit vom 11. bis zum 16. Jahrhundert), die zur Musikbibliothek des Wilhelmsstifts Tübingen gehören und im vorliegenden Band erstmals systematisch aufgearbeitet werden. Sie lagerten seit Jahren in recht ungeordneter Form in den Archivräumen des Musikwissenschaftlichen Institutes der Universität Tübingen und wurden irrtümlich dem Bestand des Schwäbischen Landesmusikarchivs zugeschlagen. Nachforschungen ergaben, daß das Wilhelmsstift die Stücke 1970 an einen Institutsangehörigen ausgeliehen hatte. Inzwischen konnte nun der Bestand seinem rechtmäßigen Besitzer wieder überstellt werden.

Das Vorhandensein solcher Zeugnisse mittelalterlicher Liturgie ist ein Auftrag, sich kenntnisreich auf die Tradition zu besinnen, zu der doch heute der direkte musikalische und liturgische Bezug fehlt. Neben der Verpflichtung auf die historisch-traditionelle Komponente bieten die Fragmente äußerst interessante Einblicke in das Klosterleben dieser Zeit, insbesondere in die Tätigkeit der Scriptorien und die Feier der Liturgie.

Bei dem Fragmentenbestand handelt es sich um vielschichtige und interessante Stücke, die von mehreren Seiten angegangen werden: *paläographisch* (im Blick auf die alten Schriften und Musiknotationen), *liturgiehistorisch* (hinsichtlich Gestalt und Entwicklung des hoch- und spätmittelalterlichen Gottesdienstes), *handwerklich* (unter der Rücksicht der Entstehungsprozesse eines mittelalterlichen Buches) und *diözesangeschichtlich* (als Zeugen einer hohen klösterlichen Kultur im Bereich des heutigen Bistums Rottenburg-Stuttgart).

Interessant die Beschreibung der Arbeitsgänge: das rein äußerliche Sichten (Sortieren, Zuweisen und Beschreiben des Zustands), die paläographische Zuweisung (Schrift und Neumen bezüglich Region und Alter) und die Erfassung der liturgischen Bedeutung (die Gestalt der Quelle, Gemeinsamkeiten, interessante Besonderheiten).

Daneben aber noch weit interessanter – für mich – die »Grundlagen«: Wer immer sich gründlich und fundiert über die Gestalt der Messe und des Stundengebetes im 11. bis 16. Jahrhundert, über die Ausführenden der Kirchenmusik im Mittelalter, über liturgische Bücher, liturgiewissenschaftliche Zuweisungshilfen wie das »Antiphonale Missarum Sextuplex« oder das »Corpus Antiphonalium Officii« informieren will, der lese – oder schlage – hier nach. Die »Paläographischen Grundlagen« erschließen neben den zeitlichen und räumlichen Kriterien den Entstehungsprozeß eines liturgischen Buches im Mittelalter bis hin zu den Verfallserscheinungen.

Das Buch wird dadurch geradezu zu einem Kompendium, das jedem Studierenden der Musik- oder Liturgiewissenschaft an die Hand gegeben werden sollte. Interessante Einzelaspekte wie zur zeitlichen